

## BERNHARD SORG

### GNOSIS UND LITERATUR: EINIGE VORLÄUFIGE BEMERKUNGEN ALS EINFÜHRUNG

Das Wort "Gnosis" stammt aus dem Griechischen und bedeutet zunächst nichts anderes als "Wissen" oder "Erkenntnis". Freilich nimmt es schon im 1. und 2. Jahrhundert nach Christus eine spezifische Bedeutung an, die von da bis heute zentral geblieben ist. Es bezeichnet eine bestimmte Form von religiös-theologischer Welt-Deutung, die auf vielerlei Pfeilern und Fundamenten ruht, in erster Linie in höchst eklektischer Weise auf jüdisch-hellenistisch-vorderasiatischen Mythen und Häresien aufgebaut ist. Häresie meint hier, rein deskriptiv verwendet, die Summe religiöser Lehren, die sich bewußt von den dominierenden abheben, die sich in distinkten Gegensatz stellen zu den Meinungen und Glaubensüberzeugungen der Majorität. Häresien suchen nach anderen als den gerade herrschenden theologischen Wahrheiten und konformistischen Verhaltensnormen - und eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Sekten und Kulturen glaubt schließlich, sie gefunden zu haben. Häretisch bleiben diese Modelle, insofern und solange sie eine Minderheitsmeinung bleiben, nicht zur Lehre der herrschenden Kirche oder verschiedener sich ausdifferenzierender Groß-Kirchen als dominierender Institutionen werden.

Gnosis bedeutet in diesem, auch von mir verwendeten, Sinn die Gesamtheit einer diffusen Welt von frühchristlich-ägyptisch-neuplatonischen Spekulationen und esoterischen Modellen, die in mindestens *einem* Punkt übereinstimmen: in ihrer Abkehr von der sich langsam als auch innerweltliche Institution herausbildenden christlichen Kirche, die sich auf die vier Evangelien, die Apokalypse des Johannes, die Apostelbriefe und die Tradition einer Mehrheitsüberlieferung stützt.

Die Gnosis als häretische Religion, oder neutraler formuliert: als dualistisch-transzendente Welt-Anschauung, nimmt elementare Widersprüche der sich dogmatisch immer stärker vereinheitlichenden Kirche auf und spitzt sie dramatisch und teilweise auch poetisch zu. Sie erweitert und verschärft die sowieso schon kaum überschaubare Fülle religiöser Welterklärungen und fordert, teils implizite, teils sehr bewußt und intendiert, die theologische Orthodoxie in zentralen Positionen heraus. Wie und zu welchem Zweck - das ist eines der Themen meiner Überlegungen.

Wo bleibt in diesem Kontext die im Titel angekündigte Literatur? Ich möchte versuchen, hier einige *fundamentale Voraussetzungen* zentraler literarischer Texte des 20. Jahrhunderts als - oft verfremdete, oft neuartige - Momente einer gnostischen Renaissance zu bestimmen. Einer Renaissance, die nicht nur und vielleicht nicht einmal in erster Linie die deutsche oder europäische Literatur ergriffen und gestaltet, sondern die tief eingegriffen hat in das politische und ganz allgemein gesellschaftliche Leben des gerade zu Ende gegangenen Jahrhunderts. Wovon ausführlich zu sprechen sein wird.

Ich beginne mit einer Skizze gnostischen Denkens und Sprechens, einer knappen Hinführung zu jenen Wegen und Abwegen, die zu begehen die zunehmend mächtiger werdende theologische Orthodoxie stets verboten hat, ohne je dieses Verbot durchsetzen zu können. Gnostisches Denken war auch und gerade im Mittelalter präsent, sehr zum Ärger der Kirche, und erst die sogenannte Neuzeit hat sich davon radikal abwendende und die alten Spuren verwischende Denkformen hervorgebracht, ohne die gnostischen Fundamente ganz abbrechen zu können. Im 20. Jahrhundert erscheinen sie wieder - in der alltäglichen Lebenswelt, in geschichtsphilosophischen Konstruktionen und Heilslehren und nicht zuletzt in literarischen Texten.

Eine kohärente gnostische Weltanschauung, Lehrmeinung oder Systematik gibt es nicht. Alles gnostische Denken rotiert gleichsam um einige Probleme und daraus sich ergebende Leer-Stellen, ein gedankliches Vakuum gewissermaßen, Probleme, die von der sich herausbildenden christlichen Dogmatik nicht oder nur unbefriedigend gelöst wurden. Anhand dieser Probleme möchte ich das gnostische Denken vorstellen, wie es in den ersten drei oder vier Jahrhunderten nach Christus entstanden ist und sich bis in unsere Zeit, in verwandelter Gestalt oder unverändert, unterschwellig erhalten hat - mit Eruptionen im 20. Jahrhundert, die das Zentrum meiner an anderer Stelle publizierten Überlegungen bilden.

Eine der zentralen Schwierigkeiten bei der Darstellung und Diskussion der Gnosis liegt in dem einfachen Faktum, daß die Forschung dieses religiöse Denken, Sprechen und Handeln bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein überwiegend nur aus den Schriften der theologischen und politischen Gegner gekannt hat. Erst 1945/46 wurden in der Nähe des ägyptischen Ortes Nag-Hammadi gnostische Originaltexte gefunden, über deren Inhalt und Bedeutung die Gelehrten bis heute ausufernd streiten. Ich kann mich da nicht einmischen, nur zur Kenntnis nehmen, daß diese Schriften unser Wissen von der Gnosis erweitern, aber nicht wirklich verändern. Ich gehe also im folgenden so vor, daß ich die Gnosis als *häretische Kontrafaktur* des sich herausbildenden Christentums unter systematischen Aspekten und Begriffen zusammenfasse und, wo es mir notwendig erscheint, auch werte.

Ich versuche, die gnostischen Vorstellungen zur *Kosmologie und Kosmogonie* knapp zu resümieren. Kosmologie ist der Logos, die Lehre und das Sprechen von der Welt, dem Kosmos, seinem Wesen und Aufbau. Kosmogonie bezeichnet die Fragen nach der Entstehung der Welt und des Universums. Gemeint sind damit nicht moderne naturwissenschaftliche Theorien auf der Basis von Mathematik, Physik und Astronomie, also die Suche nach dem Zusammenhalt der Welt und ihrem Ursprung - Erklärungsmodelle, die in ihrer Art und ihren Ergebnissen der gesamten Antike vollkommen unbekannt waren. Die Frage nach dem Ursprung und dem Wesen der Welt ist damals eine genuin theologische gewesen, in der griechischen Antike oder in Ägypten oder dem römischen Imperium zu Zeiten Christi. Die gnostische Kosmologie ist in ihrem Wesen eine Frage nach dem Guten und dem Bösen, eine nach der Herkunft der Sünde und der Verfallenheit des Menschen. Während nun das Judentum zur Zeit Jesu Christi und das sich herausbildende Christentum *einen* Schöpfer statuierten, einen Erzeuger des Kosmos, den Einen Gott, von dem alles ausging und dessen Hervorbringungen "sehr gut" waren - "Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte / Und siehe da, es war sehr gut" (1. Buch Mose, I,31) - besteht im gnostischen Mythos das Neue und Faszinierende im Denken einer elementaren Differenz: in der Statuierung von *zwei Göttern*. Der eine Gott ist der gute Gott des Lichtes und des Geistes, der Immaterialität und der ewigen Hoffnung, der andere, der zweite Gott, gewöhnlich *Demiurg* genannt, ist der Gott der Materie und aller aus Materie geschaffenen Dinge und Geschöpfe, also auch des Menschen.

Damit ist eine der weitestreichenden Differenzen zur christlichen Orthodoxie bezeichnet. Denn diese durchgängig dogmatisch legitimierte Kosmologie geht von einer prinzipiellen Perfektion, zumindest Perfektibilität der gesamten Schöpfung aus und damit auch von der des Menschen. In ihr ist das Böse etwas Abgeleitetes, Hinzugekommenes, mithin Sekundäres. Satan ist also hier der abgefallene Engel, das Böse ein ontologisch und kausal Bedingtes, kein gleichberechtigtes Prinzip einer dem Göttlichen auf gleicher Stufe entgegenstehenden Kraft.

Damit beginnen die logischen Probleme, die die Gnosis durch ihre Kosmologie auszuräumen hofft. Denn daß die Schöpfung "sehr gut" ausgefallen sein soll, das hat zu allen geschichtlichen Zeiten den Zweifel, ja die Verachtung vieler, wenn nicht der meisten, nachdenklicher Menschen hervorgerufen; und vollends die kirchliche Lehre, dieser eine Gott sei gleichzeitig "allgütig" *und* "allmächtig", überfordert Logik und Vorstellungsvermögen doch erheblich. Natürlich kann eine problembewußte Theologie diese anthropomorphen Attribute Gottes aufweichen bis hin zur völligen Entleerung jedweden Inhalts, aber dann bewegt sie sich sehr rasch und unaufhaltsam hin zu einer begriffslosen Gottes-Vorstellung, die zwar vielleicht den Intellekt befriedigt, das Herz aber kalt läßt - die *Theologie des deus absconditus* wird bald zu einer *contradictio in adiecto* und löst sich mangels eines noch definierbaren Gegenstandes in nichts auf.

Die Gnosis hingegen beginnt ihre häretische Gedanken-Arbeit bei dieser Vorstellung eines guten Schöpfer-Gottes und insistiert auf der elementaren Erfahrung, daß die Welt und unsere menschliche Existenz eben nicht sehr gut ist, sondern im Gegenteil ein ununterbrochenes Leiden mit einem einzigen Ziel: dem Tod. Folglich kann der allmächtige (?) Schöpfer dieser Malaise kein guter Gott sein, kein allgütiges Wesen. Aus dieser fundamentalen Annahme, die sich keiner verstiegenen Spekulation, sondern der alltäglichen Erfahrung verdankt, folgt im gnostischen Denken, daß die Welt nicht von einem gütigen Gott geschaffen sein kann, sondern von einem bösen Wesen, dem Demiurgen. Jeder Mensch erfährt unmittelbar die Schlechtigkeit der Welt, dh. der Materie. Und zwar in der Form der ihn in vielfältiger Weise bedrängenden Materialität der Dinge und Mitgeschöpfe und in sich selbst. Denn nicht nur alle Materie ist inhärent böse - auch die Geschöpfe sind es, die Tiere und die Menschen. Der Mensch ist das Produkt eines in Wahrheit diabolischen Gottes, und nicht nur er selbst ist böse, sondern naturgemäß alles, was mit der Entstehung und Erhaltung der Materie verbunden ist, also die irdische lebenserhaltende und lebensbejahende Arbeit und die Formen der Sexualität, die neues Leben hervorbringen.

Mit dieser einfachen Verschiebung der christlichen Kosmologie des Einen Gottes hin zur gnostischen Konzeption der zwei Götter ist der zentrale Schritt der Differenz gesetzt, von dem aus sich die meisten anderen Denk- und Handlungsformen herleiten lassen, mit denen sich die Gnosis von der christlichen Orthodoxie separiert. Der Weltenschöpfer erscheint als böse Kraft, die sich in der Erscheinungswelt materialisiert. Und der Mensch ist Teil dieser verkehrten und in sich kreisenden bösen Sphäre.

Aber die materielle Welt, so falsch sie sein mag, ist keine ausweglose Hölle. Denn hinter und über dem Demiurgen steht oder west verborgen der Gute Gott - von vielen Gnostikern wird Jesus, der Erlöser, verstanden als Sohn dieses guten, des von den Fesseln der Materie und denen der jüdischen Vergangenheit befreienden Gottes. Der Gute Gott in seiner unendlichen Fülle (das griechische Wort dafür ist - Pleroma) hat ein Moment seiner Göttlichkeit auf der vom Bösen beherrschten Erde hinterlassen, und das ist der *Geist*, das sind die geistgeschaffenen Werke des Menschen.

Die Spuren des Geistes sind jedoch verborgen und nur Wenigen zugänglich, den sogenannten Pneumatikern. Ihr Wissen vom guten Gott und den Wegen hin zur Erlösung ist ein esoterisches. Die inhärent esoterische Natur des Gnosis ist eine der signifikantesten Abgrenzungen zum orthodoxen Christentum, das zwar in einzelnen Aspekten seiner Lehre schwer oder gar nicht begreifbar sein mag (woraus sich vielfältige Sekten = Abspaltungen entwickelt haben), aber eben nicht esoterisch strukturiert ist im Sinne eines geheimnisvollen und nur wenigen Initiierten bekannten Kerns der Religion. Gnosis und Esoterik gehören zusammen schon dadurch, daß ein Teil der Lehre - in erster Linie die Art und Weise des Aufstiegs zur Erlösung und die Rolle und das Wissen der Obersten Leitenden - nur der kleinen Zahl der Eingeweihten zugänglich ist.

Die meisten gnostischen Sekten waren institutionell geformt und hierarchisiert nach dem uralten Muster Lehrling - Geselle - Meister, mit jeweils neuen Initiationsriten und Machtvollkommenheiten. Die triadische Strukturierung hat dann fortgewirkt in den Dombauhütten als der organisatorischen und ideologischen Vorform der Freimaurerei, also nicht nur in den Handwerkszünften. Der Weg, den die Gläubigen einschlagen sollten, ja mußten, um zur Erleuchtung und Erlösung zu gelangen, war der einer progredierenden Ver-Geistigung, der Abkehr von der Materie und aller Materialität. Der Begriff und das Phänomen der Sünde war geknüpft an das Verfallensein des Menschen an die Weltlichkeit der Welt, an das Imperium des bösen Gottes. Die Idee der Erlösung aus dieser Welt trug freilich ganz unterschiedliche Masken und Farben. Wie denn überhaupt ein Charakteristikum gnostischer Welt-Strukturierung die Liebe zu den Extremen darstellt, also etwa hier, bei der Überwindung des Körpers und der Läuterung des Geist-Funkens hin auf die höchste Sphäre des guten Gottes, die Bevorzugung jeweils radikaler Strategien: entweder äußerste Libertinage oder weltüberwindende Askese. Davon wird noch ausführlicher zu sprechen sein.

Zurück zur Kosmologie und ihren Auswirkungen auf das gnostische Denken und Handeln. Sie befördert, indem sie den Ursprung denkt als ein Getrenntes, Gespaltenes und wesenhaft Kontradiktorisches, eine Welt-Erfahrung in Gegensätzen. Es sind dichotomische Modelle, die die Gnosis bestimmen: Gut versus Böse, Geist versus Materie, guter Gott versus Demiurg, Oben versus Unten, Erlösung versus Verdammung und viele andere mehr. Nun finden sich solche Gegensatzpaare und unversöhnliche Oppositionen auch in der orthodoxen christlichen Theologie, etwa in der Lehre von der ewigen Verdammnis als Strafe für die irdisch-endlichen Sünden im Gegensatz zur ewigen Belohnung. Aber diese Tatsache zeigt in erster Linie, wie stark in jenen Jahrhunderten die Macht des Denkens in einander ausschließenden Kategorien gewesen ist.

Ihre Genese läßt sich wahrscheinlich zurückführen auf indisch-persische Lehren. Weder das frühe Judentum noch die griechisch-römische Mythologie kennen solche absoluten Gegensätze und unversöhnlichen Oppositionspaare; sie sind dem mediterranen Raum bis in die Zeit Christi wesensfremd; erst in dieser Zeit dringen sie, von Osten kommend, in die Welt des semitischen Monotheismus ein.

Es mag zu Anfang genügen, auf *eine* wichtige Konsequenz der gnostischen Lehre vom Demiurgen hinzuweisen. Sie leistet, gleichsam en passant, eine offensichtlich viele Menschen befriedigende theologische Auflösung des alten Theodizee-Problems, also wie ein allwissender und allgütiger Gott das Böse in der Welt zulassen kann - ein Problem, das sich immer stellt, wenn man eine oberste Macht und Kraft personal und anthropomorph denkt und so handeln läßt. Es wird zum philosophischen und existentiellen Problem dann und eigentlich nur dann, wenn zum Monotheismus diese anthropomorphen Attribute treten. Je menschlicher der *eine* Gott gedacht wird, desto unbegreiflicher muß sein, wie das Höchste Wesen gleichzeitig allgütig sein und die unermesslich vielen und vielfältigen Formen und Manifestationen des Bösen zulassen kann.

Eine der Lösungen des Problems liegt eben darin, für die sich aus der Materialität der Schöpfung ergebenden logischen und moralischen Probleme, Spannungen und Aporien *den Demiurgen* verantwortlich zu machen, den Schöpfer-Gott als Herr des Bösen, des Falschen und daher des seine Erlösung Erwartenden. Das Böse in der Welt, so sagen es die gnostischen Spekulationen, ist eben nicht ein Unbegreifliches innerhalb einer "sehr guten" Schöpfung des Allmächtigen, sondern die zwangsläufige Folge des Abfalls vom Geist, von der Sphäre des Lichts. Denn der oberste Gott ist ein Licht- und ein Geist-Wesen. Die Materie steht ihm gegenüber als ein Abfall, ein Fall aus der Höhe des Göttlichen in die krude Weltlichkeit der Welt und ein Stück Schmutz.



Daher kann es auch innerhalb der Gnosis kein Theodizee-Problem geben. Anstelle des Einen Gottes, der für alles verantwortlich ist und daher in den diversen theologischen Spekulationen etwas überfordert erscheint, setzt der Gnostiker zwei Götter, der eine gut, der andere diffus-böse. Freilich wird diese relativ elegante mythologische Lösung erkaufte um den Preis einer radikalen Trennung der Sphären "Materie" und "Geist/Licht". Das Böse kommt also nicht durch einen freiwilligen Akt des Aufruhrs in die Welt, sondern existiert als De-Potenzierung des Geistes in der Materie. Der Kosmos an sich ist eine Emanation des Bösen, und die Menschen sind ein Teil davon. Ein Teil freilich, das zur Erkenntnis fähig ist und damit nicht nur zum Durchschauen des elementaren Phänomens, sondern auch zur Überwindung der fluchbeladenen Weltlichkeit von Mensch und Welt. So kulminiert die Gnosis in der Erkenntnis vom wahren Wesen des Kosmos und im Wissen vom rechten Weg aus diesem Tal der Tränen in die Welt des Lichtes, in ein neues Äon, ein neues Welt-Zeitalter und eine neue Welt-Sphäre.

Womit wir uns bereits der Frage genähert haben, wie Erlösung möglich sei. Die Antwort der diversen gnostischen Sekten variiert in den Mitteln und den Formen, in denen sich der Erlösungsprozeß abspielt, aber sie ist konsistent in Weg und Ziel. Erlösung aus unserer Welt ist nur möglich als Resultat der Durchschauung der Scheinhaftigkeit der Materie (eine vielleicht allzu kühne, aber doch dem Unterfangen adäquate Metapher) und einer Annäherung an die Fülle des Geistes in einem Anstieg in die Höhen einer neuen göttlichen Spiritualität. Die Pneumatiker, diejenigen, die das Wissen in sich tragen oder in die es eingepflanzt wurde, dienen dabei als legitime Führer in das neue Reich und als lebendiger Beweis, daß es eine Erlösung aus dem Geist des Geistigen tatsächlich gibt.

Zwei Konsequenzen ergeben sich daraus. 1. Erlösung ist nur möglich als eigenständiger, wenngleich geleiteter, Gang hinauf zum Licht; und 2. Gnostische Religiosität impliziert Stufen der Erkenntnis und esoterische Formen des Wissens, die sich nur langsam und unter Führung der Initiierten erschließen. Betrachten wir die beiden Punkte etwas genauer.

Die Idee von der eigenständig durchzuführenden Befreiung aus dem Gefängnis der Materie reduziert oder negiert die Rolle der Kirche, der christlichen Sakramente und einer göttlichen Gnade. Der Einzelne muß selbst den Weg zum Licht suchen und betreten. Aber er tut dies unter Anleitung von schon in höhere Erkenntnisformen Initiierten und als Teil einer Kirche, wie klein auch immer sie sein mag und ungeachtet der Tatsache, daß sie von anderen als Sekte und damit als religiöse Organisation minderen Ranges angesehen wird. Das wiederholt, so könnte man sagen, die Relation Laie - Priester der christlichen Kirche; aber in der freilich eher konfusen Realität der gnostischen Kulte bedeutet es die Einführung des esoterischen Prinzips, dh. die Aufnahme des jeweiligen Adepten in die Logik einer immer sich entziehenden Wahrheit.

Der Gang zum Licht ist also gleichzeitig außengesteuert und innengeleitet, in unterschiedlichen Verhältnissen und Abstufungen. Am Ende wartet die Verheißung einer transzendenten Erlösung. Wer sie erreicht, gehört zu den Initiierten, und darf daher über diesen Weg zum Wissen und zur Erleuchtung nicht sprechen. Die Frage nach dem Inhalt der höchsten Wahrheit muß unbeantwortet bleiben. Naturgemäß dient die Esoterik oder Pseudo-Esoterik den Anhängern der Sekten zum Beweis der Auserwähltheit ihrer Führer und der gläubigen Adepten - und den Gegnern als unerschöpfliches Arsenal für ebenso unbeweisbare und unwiderlegbare Anschuldigungen und Unterstellungen. Unterstellungen und Anschuldigungen, die überwiegend die sexuellen Sitten und Gebräuche innerhalb der Sekte betreffen. (Was bis heute so geblieben ist.) Tatsächlich ergibt sich aus der prinzipiellen gnostischen Leibfeindlichkeit keine kohärente Lehre, Sexualität und körperliche Lust betreffend. Zwar wird die Zeugung von Kindern von den meisten gnostischen Sekten abgelehnt, aber mit der Einstellung zur Sexualität verhält es sich höchst widersprüchlich. Einige Gruppen verdammen sie ohne Einschränkung und rühmen den Asketen als den einzig wahrhaft Erleuchteten; andere billigen sie mit der Einschränkung, keine Kinder zu zeugen; andere wiederum (in Konsequenz der gnostischen Liebe zu den Extremen) bejahen gerade die sexuelle Libertinage als höchstmögliche Form der Ignorierung der Sünde - der wahre Eingeweihte kann gar nicht sündigen, weil er längst eine Position jenseits der Materie eingenommen hat, von der aus ihm die für die normalen Menschen ersonnenen und verkündeten Moralgesetze nichts und nichtig sind.

Man kann sich bei der Betrachtung dieser differenten und oft konfusen Moral-Perspektiven des Eindrucks nicht erwehren, daß jeder Sektenführer sich *die* Welt und (Sexual-)Moral konstruiert, die er aus seinen Präferenzen heraus gerade benötigt, und die seinen individuellen Vorstellungen von Erleuchtung, Erlösung und wahren Leben am nächsten kommt. Was nicht verhindert hat - eher im Gegenteil - daß weltliche und kirchliche Gegner sich der tatsächlichen oder vermeintlichen Sexualmoral der Gnostiker mit besonderer (*sit venia verbo*) Lust angenommen und sie zum Anlaß oder Vorwand für Verleumdungen und Verfolgungen gemacht haben. Nicht immer ganz zu Unrecht, wie man wohl annehmen darf, auch mit Blick auf heutige Sekten neo-gnostischer Provenienz, wie sie nicht nur in den USA existieren.

Ich fasse zusammen: Die Erleuchtung des zur Erlösung Auserwählten vollzieht sich in Stufen. Was jenseits der alltäglichen Faktizität erlebt und erfahren wird, entzieht sich der sprachlichen Mitteilung. Der Geist-Mensch, der Pneumatiker, gehört schon nicht mehr dieser Welt an; weder unterliegt er den irdischen Geboten und Verboten, noch kann er von den ihm Unterstehenden, den Psychikern und Sarkikern kritisiert oder sonst in irgendeiner Weise erreicht werden .

Dieses einfache Modell, das wir in Richard Wagners *Parsifal* wiedererkennen, verbindet die gnostischen Sekten mit den übrigen esoterischen Kreisen, Gemeinschaften und Erlösungslehren frühchristlicher, vorderasiatischer und manch anderer Provenienz. Von da ist es auch in andere moderne Geheimgesellschaften gewandert oder sie haben es als zeitloses Modell zur Beförderung ihrer zeitgebundenen Ziele übernommen, etwa die Freimaurer.

Das Spezifische der gnostischen Kulte, verglichen mit den modernen Sekten und Geheimgesellschaften, liegt, so scheint mir, zum einen in dem schon genannten Versuch, zentrale Defizite der orthodoxen christlichen Lehre theologisch eigenständig auszugleichen, und in einer außerordentlich anarchisch-metaphorischen Gedanken- und Bilderflut, mit der die Vorstellungen von der bösen Materie, dem Retter-Gott und der vergeistigenden Erlösung immer neu entworfen, kombiniert und assoziativ fortgesponnen werden. Einerseits hatten es die orthodoxen Kirchenlehrer gegen dieses wildwuchernde Gestrüpp ausschweifender Bilder ausgesprochen leicht, denn sie grenzen nur zu oft an das unkoordinierte Gestammel von Geisteskranken; andererseits gerieten argumentative Partikularsiege nie zu einem umfassenden Sieg, weil die gnostische Idee eines geheimen Wissens, einer innerweltlichen und gleichzeitig die Welt transzendierenden Erlösung und mancherlei End- und Bestrafungsphantasien eine immense Faszination auf viele Menschen ausgeübt hat und bis heute ausübt.

Nüchtern religionssoziologisch betrachtet, hätte sich ein gnostisches Christentum in Europa und zahlreichen anderen Weltregionen nie durchsetzen können. Dazu war es zu esoterisch ausgerichtet, zu sehr zentriert auf einzelne Gurus und oft abstruse Sakral- und Säkularpraktiken. Daß die Gnosis jedoch gleichzeitig den vollen theologischen Sieg des institutionalisierten Christentum im Mittelalter verhinderte, dann in Renaissance und Aufklärung neutralisiert wurde, und schließlich im 20. Jahrhundert in vielfältigen Formen und Masken wiederauferstand - dies wird an späterer Stelle noch zu diskutieren sein.

Ich möchte noch zwei zentrale Themen der Gnosis vorstellen, bevor ich mich dem Manichäismus als einer gnostischen Sonderform zuwende. Die eine Idee ist die geschichtsphilosophische vom *ewigen Kreislauf* und damit die eschatologische von der *Apokalypse*; und es ist zweitens das eigenartige *Denken in Analogien*, auf das hinzuweisen ist.

Die christliche Orthodoxie denkt geschichtsphilosophisch und existentiell in linearen Kategorien. Es gab am Anfang der Zeiten eine Welt-Schöpfung, dann den Sündenfall, die Kämpfe im irdischen Jammertal und die Erlösergestalt Jesu Christi. Und es gibt das Leben des Einzelnen von der Geburt bis zum Tod, es gibt eine aufs Ende hin sich zubewegende Geschichte als Heilsgeschichte mit dem apokalyptischen Finale samt einer göttlichen Belohnung (:Himmel) und Bestrafung (:Hölle). Das ist es, was ich mit Linearität meine. Geschichte bewegt sich von einem Punkt der Heilsgeschichte zum nächsten (so wie das individuelle Leben), bezieht die einzelnen Stationen durchaus aufeinander, aber wiederholt sich nicht. Am Ende stehen der individuelle Tod und das kollektive Jüngste Gericht, die Apokalypse mit der endgültigen Erscheinung des Herrn, steht das Ende der Zeiten und der Zeitlichkeit, stehen die Aufhebung der Linearität, der Geschichte, der irdischen Endlichkeit, steht das Ewige Leben.

Dieses lineare Geschichts-Modell wird in der Gnosis charakteristisch verändert. Zwar ist auch hier das Denken in eschatologischen Kategorien weit verbreitet, aber die Idee der Apokalypse innerhalb der Gnosis bedeutet, soweit man überhaupt logisch und sprachlich fixieren kann, lediglich das Ende *eines* Zeitalters, eines *Äons*. Danach beginnt ein neues Zeitalter, mit neuen Schöpfungen und Emanationen der Materie. Es handelt sich also um ein Denken und Verstehen *zirkulärer* Art. Ein Äon folgt dem anderen, und die Apokalypse führt nicht zur vollständigen und damit finalen Offenbarung Gottes, sondern leitet die Entstehung eines neuen Kosmos ein .

Das symbolische Tier des unendlichen Kreislaufs ist die Schlange. Das griechische Wort für Schlange ist Ophis. Eine der wirkungsmächtigsten der gnostischen Sekten wurde daher *Ophiten* genannt. Die Anbetung der Schlange antwortet blasphemisch auf den biblischen Schöpfungsbericht, in dem die Schlange das Tier des Teufels darstellt. Hier wird sie zum adorierten Symbol der Lehre vom unendlichen Kreislauf der Zeitalter, des Werdens und Vergehens. Sie erscheint als das pneumatische Tier schlechthin, als geheime Chiffre der Zirkularität im Gegensatz zum christlichen Denken der Linearität und Finalität.

Anhand des einzigartigen Schlangen-Symbols läßt sich etwas ahnen von der Fülle der Einflüsse, die das gnostische Denken und Phantasieren zu verarbeiten gesucht hat: Biblisches und Vorderasiatisch-Indisches, Blasphemisches und Naturmagisches in beliebig anmutender Kombination. Die Gnosis saugt gewissermaßen die Fülle der damals im östlichen Mittelmeer-Raum flottierenden religiös-mythischen Vorstellungen auf - ohne sie zu einem kohärenten Gedankengebäude gestalten und strukturieren zu können. Auch deswegen hatte sie keine Chance gegen die relativ rationale Theologie der Kirchenväter, die von Anfang an weniger zu glauben lehrte und den magisch-mystischen Aspekt zurückstutzte zugunsten einer sehr viel einfacheren Relation Welt - Gott - Christus - Mensch. Womit sie besser gerüstet war für die kommenden Epochen der Institutionalisierung und Rationalisierung.

Noch einige Bemerkungen zum gnostischen Denken und Schreiben in Analogien. Bei jedem der gnostischen Texte fällt der geradezu manische Zwang auf, mit dem alles mit allem in Beziehung gesetzt und dadurch legitimiert wird. Kein Phänomen, das nicht mit allen anderen zusammenhinge und in irgendeiner heilsgeschichtlichen Relation mit allen anderen stünde. Alles - Tiere, Pflanzen, Artefakte - kann zur Chiffre für etwas anderes werden, kann zum Symbol werden, das nur den Eingeweihten in seiner ganzen Bedeutung zugänglich wird.

Besonders evident wird das in der Zahlensymbolik, besser: Zahlenmystik. Es bedeutet zum einen, daß jedem Buchstaben eine Zahl korrespondiert, also etwa A = 1, B = 2, C = 3 und so weiter. Auf dieser Basis lassen sich dann die aberwitzigsten Kombinationen und Konstellationen herstellen; eine sei hier exemplarisch dargelegt (Hans Leisegang: *Die Gnosis*, 1931; fünfte Auflage 1985, S.40f): Jesus sagt von sich, er sei das Alpha und das Omega; dann ergibt sich bei Alpha = 1 und Omega = 800 die Zahl oder besser Ziffernfolge 801. Das griechische Wort für Taube, also das Tier, in dessen Gestalt der Geist (Pneuma) über den Wassern schwebt und in Jesus eingeht, ist Peristera. Addiert man den Zahlenwert der einzelnen Buchstaben dieses Wortes, so ergibt sich ebenfalls 801. Also er selbst, Christus, erscheint als Taube - er selbst ist also der Geist Gottes, und das heißt: das erlösende Prinzip, das Pneuma.

Soviel, ganz kurz, zu diesem Vorgehen. Daß es, mutatis mutandis, bis heute nicht verschwunden ist und sich in esoterischen Kreisen nach wie vor großer Beliebtheit erfreut, sei nur am Rande erwähnt.

Ich verbinde ein knappes Resümé mit einer Skizze der zentralen Aspekten der bekanntesten Sonderform gnostischen Denkens, dem Manichäismus. Aufbauend auf den Lehren des persischen Religionsstifters Mani (14.4.216 - 26.2.277 n.Chr.) steht in seinem Zentrum ein radikaler und konsequenter Dualismus. Die Vorstellung von den zwei Göttern, dem guten des Geistes und dem bösen der Materie, dem Demiurgen, wird als strukturierendes Prinzip nun allem und jedem übergestülpt. Es ist ein vereinfachtes und zugespitztes gnostisches Denken, das von da an als kohärente Weltanschauung vorhanden ist und in unterschiedlichen Formen und mit unterschiedlichen Masken sich bis heute behauptet hat - wie stark und suggestiv gerade in der Geschichte des 20. Jahrhunderts, der politischen und der Geistesgeschichte, liegt auf der Hand. Die radikalen Antinomien gut vs. böse, hell vs. Dunkel, Geist vs. Materie, Himmel vs. Hölle sind, als Antinomien, sowohl dem frühen Judentum wie der griechisch-römischen Mythologie durchaus fremd. (Daß die Konzeption von Himmel und Hölle wahrscheinlich aus dem indischen und persischen Kulturraum stammt und dann, etwa zur Zeit Jesu Christi, eine Art Westwanderung angetreten und den östlichen Mittelmeerraum erreicht hat, sei hier nur als immerhin plausible Hypothese formuliert.) Das orthodoxe Christentum hat starke Momente der gnostisch-manichäischen Häresie in sich aufgenommen, etwa die Belohnungs- und Bestrafungsorte "Himmel" und "Hölle" als Konsequenz der anthropomorph aufgeladenen und kontrastiv interpretierten Instanzen "Gott" und "Teufel". Auch die Haltung vieler Theologen und Kirchenväter zur Sexualität gehorcht, teilweise bis heute, manichäischen Vorgaben.

Der Kern der manichäischen Theologie ist eine zutiefst pessimistische Auffassung von der sichtbaren und erfahrbaren Welt. Leben heißt Leiden. Das ist die ursprünglich buddhistische Grund-Erfahrung, die von Indien über Persien in den östlichen Mittelmeerraum gelangt ist. Nun ist es eher müßig zu fragen, warum eine so einfache und naheliegende Lehre nicht gleichsam schon immer als evidente Religion existent war, warum also der Buddhismus und der Manichäismus irgendwann von irgendwoher kommen, also entstehen mußten. Vielleicht liegt die Antwort in einer prinzipiell optimistischen Grund-Ideologie jeder Gesellschaft. Ist nicht der optimistische Teil jeder der monotheistischen Religionen - also der Gute Gott, die Unsterblichkeit von Leib und Seele, das himmlische Vergnügen als Ausgleich für im Diesseits erlittenes Ungemach - der überwältigenden Mehrheit der Menschen unvergleichlich viel näher als die pessimistische Sicht des Buddhismus auf Kosmos und Mensch? Die historische Erfahrung zeigt, daß *die* Religionen am leichtesten massenhafte Verbreitung gewinnen, die ihre Lehre am simpelsten formulieren und mit möglichst viel Optimismus über das Elend der Welt hinwegtrösten. Das entspricht dem unausrottbaren Bedürfnis des Menschen, sich seine Lage schönzulügen und lieber den Kopf in den Sand zu stecken als der Lage nüchtern ins Auge zu blicken.

Ich wage zwei Thesen am Ende meiner vorläufigen Einführung in das gnostische Denken.

1. Die Gnosis war/ist der Versuch einer Verbindung von spekulativ-mythisch-esoterisch-poetischer Phantasie und einer elementaren Erfahrung des Bösen, der kontingenten Gewalt und der Zerstörung unter dem Aspekt einer apokalyptischen Eschatologie. In dieser Kombination ist das neu. Die Erfahrung des Bösen, die jede Generation in unterschiedlichem Ausmaß zu machen gezwungen wird, diese zutiefst verstörende Erfahrung spielt interessanterweise in den meisten Religionen der mediterranen Welt keine dominierende Rolle. Das frühe Judentum kennt überhaupt keine überweltliche Repräsentanz eines bösen Prinzips; Jahwe ist ein cholerischer vorderasiatischer Stammesgott wie viele andere, und einen Gott des Bösen gibt es gar nicht. Mutatis mutandis gilt das auch für die griechisch-römischen Mythen so wie für die germanisch-keltischen Sagen und Traditionen.



2. Das orthodoxe Christentum hat dann, wahrscheinlich unter indisch-persischem Einfluß, in der Figur des Teufels und in dem Bestrafungsort "Hölle" eine Vorstellung des Bösen materialisiert, personalisiert und lokalisiert; aber Satan ist hier eine dem allmächtigen Schöpfergott untergeordnete Gestalt.

Die Gnosis dagegen institutionalisiert das Böse als gleichgewichtige, ja innerhalb der empirischen Welt überlegene Kraft. Diese bemerkenswerte Konstruktion wird freilich weder in theologischer Systematik noch in philosophischer Terminologie vorgetragen, sondern als mythisch-poetische Spekulation, die nicht selten in die Nähe eines unkontrollierten Schwadronierens gerät. Die Herren Marcion, Karpokrates und Valentinus, der infame Basilides und Simon Magus (= Simon, der Zauberer) - sie waren in der Tat keine systematisch oder kritisch denkenden Köpfe, sondern Schwärmer, Gurus, Sekten-Prediger, besessen von der Idee und der Realität des Bösen, angetrieben von den Neigungen des Menschen (und damit auch den eigenen) zum Bösen, den Versuchungen des Fleisches, die sie nur verstehen konnten als Versuchungen des Teufels.

Dieser sexualfeindliche Zug geht einher mit offenbar unlösbaren Spannungen innerhalb der meist kleinen Gemeinden. Spannungen, die direkt oder indirekt zu tun haben mit dem Gegensatz von tiefer Sehnsucht nach einer immer weiter gehenden *Gleichheit* und der Idee der Stufenleiter hin zur Erleuchtung, zum Wissen, die konstitutiv ist für den esoterischen Kern der Gnosis. Die Gleichheit oder das Streben danach nahmen gelegentlich die Formen an, die bis heute sekten-typisch sind, also scheinbare Nivellierung untereinander, auch in sexueller Hinsicht, bei realer Unterdrückung durch den Sektenführer und die religiöse Lehre, die ja nicht selten innerweltliche Gebote und Verbote bizarrster Prägung miteinschloß. Die Gleichheit war, zugespitzt formuliert, eine innerhalb der plebs, während die pneumatischen Führer sich, zumindest in der Theorie, von einer derart den Geist und den Körper niederziehenden Ideologie sich weit entfernt hielten, in den Höhen von Wissen und Erleuchtung.

Soviel zur ersten These. Sie führt, in ihren Konsequenzen und von heute in ihren Entwicklungen betrachtet, zu meiner zweiten:  
 Gnostische Lehren waren und sind an sich Ideologien der gesellschaftlichen Außenseiter, ja *sub specie aeternitatis* der Verlierer historischer Prozesse, was nicht ausschließt, daß sie gleichsam unsterblich sind und in immer neuen Formen und Masken auftreten. Das gründet in den gnostischen Inhalten, der wirren Metaphorik und der esoterisch-eschatologischen Lehre. Nichts davon eignet sich zum Aufbau und der Dauerhaftigkeit einer religiösen Institution. Die katholische Kirche hat auch deshalb die Jahrhunderte überdauert, weil sie stets eine Balance gehalten hat zwischen hochgetriebener theologischer Spekulation und Dogmatik *und* der Akzeptanz vielfältiger relativ simplistischer Volksfrömmigkeiten. Was ein durchschnittlicher mittelalterlicher Bauer oder Handwerker wirklich geglaubt hat von der ausformulierten Lehre der Kirche, ist nicht mehr rekonstruierbar und war schon damals kaum erahnbar. Aber solange er die Institution Kirche in Ruhe ließ, tat sie das auch bei ihm. Häresien wurden der Kirche dann gefährlich, wenn sie gehäuft eine kritische Masse überschritten und ganze Länder oder soziale Gruppen ergriffen. Privat-Mythen waren Rom eher gleichgültig. Sekten jedoch - und die gnostischer Provenienz im besonderen - übten einen enormen Gewissensdruck aus; sie waren tendenziell oder tatsächlich totalitär und damit, wie alle totalitären Systeme gezeigt haben, auf die Dauer nicht erneuerungs- und damit entwicklungsfähig.

Schon von daher sollte deutlich sein, daß die Gnosis im Kampf um die religiöse Dominanz unterliegen mußte. Ebenso klar sollte sein, daß gnostisches Denken als stets im Hintergrund präsenste Häresie die Jahrhunderte überdauert hat. Gerade weil sie den Kampf um die Mehrheit am Ende des Mittelalters gleichsam aufgegeben hat bzw. aufgeben mußte aus Gründen, über die an anderer Stelle ausführlich zu sprechen sein wird, konnte ihr eigenwilliges Denken *als esoterische Weisheit* innerhalb der Welt der religiösen Sekten existent bleiben und faszinierend werden für viele unabhängige Geister (und Wirrköpfe - die Grenzen zwischen beiden sind oft fließend), die vom Optimismus und den evidenten Widersprüchen der orthodoxen christlichen Dogmatik enttäuscht, ja abgestoßen waren.

Und denen auch der dogmatische Atheismus keine Antwort auf ihre Fragen nach dem Woher und Wohin und Warum anbot und anbietet. Vollends war das Initiations- und Erlösungsmodell, die Idee von den Oberen Leitenden, den Wissenden und Eingeweihten, war das damit einhergehende Brimborium meist alt-ägyptischer Provenienz durchaus anziehend für viele von der Orthodoxie enttäuschte Köpfe.

So hielt sich die an sich überwundene Gnosis zäh am Leben, überdauerte in vielen Gestalten, nicht nur denen der mittelalterlichen Katharer ("die Reinen", genannt auch Albigenser, sich selbst bezeichnend und auszeichnend als "boni homines", Gutmenschen). Sie wurden zum größten Teil im 13. Jahrhundert ausgerottet, viele flohen nach Portugal und Nord-Italien. Ihre Lehre und ihre Riten beeinflussten die Riten und Lehren der Templer, die Dombauhütten als die Vorläufer der Feimaurer, und diverse Gruppen der Rosenkreuzer. Und das 20. Jahrhundert sieht in den beiden dominierenden Totalitarismen eine Renaissance gnostischen Denkens, in innerweltlicher Gestalt, aber mit einer ungeheuren religiösen Veränderungs- und Vernichtungsbereitschaft. Worüber an anderer Stelle ausführlich zu sprechen sein wird.

Nachbemerkung Februar 2010: Die vorstehenden Reflexionen gehören in den Kontext „Gnosis und Literatur des 20. Jahrhunderts“, den ich in einer Vorlesung im Wintersemester 1999/2000 an der Universität Bonn vorläufig skizziert habe. Einige der dort vorgetragenen Abschnitte habe ich im vergangenen Jahr in Online Publikationen zugänglich gemacht. Die damit in engster Beziehung stehenden Überlegungen zu Wagners *Parsifal* werden in absehbarer Zeit in der Festschrift für Franz-Josef Albersmeier publiziert. Meine Vorlesung „Die Leichen der Moderne. Ästhetischer Radikalismus und totalitäre Weltsicht in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, Universität Bonn, Sommersemester 2010, wird nach Semesterende ebenfalls als Online Publikation veröffentlicht werden.